

Rezension

**Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung & Union
der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.):
Deutsch in Europa.
Vielfalt, Sprachnormen und Sprachgebrauch.
Vierter Bericht zur Lage der deutschen Sprache**

Tübingen: Narr Francke Attempto, 2025, 411 Seiten

László Balogh

University of Debrecen, Doctoral School of Linguistics
Department of German Studies, University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
baloghlaci9898@gmail.com

Vorliegende Rezension setzt sich zum Ziel, den Sammelband mit dem Titel „Deutsch in Europa. Vielfalt, Sprachnormen und Sprachgebrauch. Vierter Bericht zur Lage der deutschen Sprache“ in groben Zügen vorzustellen, zu begutachten und ihn in der wissenschaftlichen Tradition zu verorten.

Die Aufsätze des Sammelbandes nehmen Bezug auf die Stellung der deutschen Sprache in deren unterschiedlichsten Varietäten. Dass die deutsche Sprache sowohl auf standardsprachlicher Ebene als auch in ihren vielen dialektalen Varietäten eine beachtliche Vielfalt aufweist, wird in einschlägigen Arbeiten zwar oft dargestellt, aber die Wirkkraft, die identitätsstiftende Funktion sowie die Domänenbesetzung des Deutschen (auch außerhalb Deutschlands) werden oft vernachlässigt oder nur am Rande behandelt.

Die Arbeit knüpft an die soziolinguistische Diskussion an, welche von deren Natur her ein interdisziplinäres Forschungsfeld ist. Die betroffenen Disziplinen sind in diesem Fall: Phonetik, Morphologie, Syntax, Areallinguistik, Kartographie, Dialektologie, Soziologie, Rechtswesen, Geschichte, Kommunikations- und Medienwissenschaften, usw. Überblicksdarstellungen sowie Pionierwerke finden sich bereits früh: Wiesinger (1983), Ulrich (1991), bzw. bei Braun (2002). In den letzten Jahrzehnten lässt sich in diesem Forschungsstrang eben eine gewisse Wende beobachten. Man ver-

wendet seit Neuerem einen dynamischen und einen im Gebrauch verankerten Sprachbegriff, der eine detailliertere Sprachbeschreibung ermöglicht. Außerdem wird seit jeher ein besonderes Augenmerk auf die Situation von deutschsprachigen Minderheiten in den Sprachinseln gerichtet. Dies wird in folgenden Werken widerspiegelt: Eichinger/Plewnia/Riehl 2008, Beyer/Plewnia 2019 und Riehl 2025.

Der vorliegende Bericht besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil dient mit seinen 15 Ländersteckbriefen als Grundlage für sechs Themenfelder. Die verschiedenen Autoren unternehmen den Versuch, diese zueinander in Beziehung zu setzen und zu systematisieren.

Am Anfang der Ländersteckbriefe wird zuerst die räumliche Ausdehnung der deutschen Sprache angegeben. Daraufhin wird die Position des Deutschen in verschiedenen Domänen dargestellt. Zum Schluss finden dialektale Parameter sowie identitätsstiftende Merkmale der jeweiligen Sprachvarietät Erwähnung. Am Ende jedes Steckbriefs steht uns ein tabellarischer Überblick zur Verfügung, der sich etwa mit Themenbereichen auseinandersetzt, wie der rechtlichen und institutionellen Stellung des Deutschen im Staatgefüge, der Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, der Normorientierung, usw.

Im Anschluss auf die Steckbriefe kommt man zum zweiten Teil. Hier ändert sich die Systematik der Beschreibung: an dieser Stelle wechselt man von stichpunktartigen Abschnitten auf Fließtext.

Als Erstes wird die Entstehung von Sprachinseln vor Augen geführt. Anfangs wird darauf eingegangen, was die historische Motivation der Herausbildung war: die Belebung des Handels im Osten, Neubesiedlung von niedrig bevölkerten Regionen. Meistens gingen Umsiedlungen, abgesehen von einigen Ausnahmen, der Minderheiten zugunsten mit Privilegien einher.

Nach einer historischen Zusammenfassung werden die Sprachinseln auch sprachwissenschaftlich erörtert: nach alter Tradition nehmen die Autoren das Bundesdeutsche als Leitfaden. Den Unterschieden der Stellungen des Deutschen im Varietätspektrum wird auch viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Autoren weisen darauf hin, dass die Situation des Deutschen in den Sprachinseln vorrangig mit dem politischen Willen, den eingesetzten finanziellen Mitteln, der Ausbildung und der Motivation der Lehrkräfte sowie dem verfügbaren bzw. nicht verfügbaren Lehrmaterial zusammenhängt.

Je tiefer man sich in den Band vertieft, desto abstrakter erweisen sich die neueren Themenfelder: von Sprachbeschreibungen über die rechtliche Lage bis hin zur Sprachidentität. Als wesentliche Kulturspezifität der deutschen Sprache erscheint ihre plurizentrische Eigenschaft, was auch in früheren Werken hervorgehoben wurde (Amon 1995). Die Frage „Kulturnation oder Nationalstaat“ eröffnet ein interessantes Spannungsfeld zwischen nationaler Identität und Sprache.

Im Kapitel drei werden einige sprachbezogene Probleme angeführt, was neue Fragen aufwirft: was ist eigentlich Hochdeutsch? Wo liegen die Gren-

zen? Beispielsweise wurde die Beschilderung von Kärnten, dann die lexikalischen sowie lautlichen Phänomene als Zuordnungsprobleme angesprochen.

Des Weiteren haben sich die Autoren mit Mehrsprachigkeitskonstellationen auseinander gesetzt. Am Anfang machen sie darauf aufmerksam, dass das Phänomen auf mehrere Ebenen intakt ist: Länder, Institutionen, Gruppen und Individuen können alle mehrsprachig sein. Es ist hier noch wichtig zu erwähnen, dass es zwei Typen von Mehrsprachigkeit auseinanderzuhalten ist: die äußere und die innere. Dementsprechend soll der Begriff nach den Autoren als „dehnbarer Mantelbegriff“ angesehen werden. Zu den multilingualen Konstellationen werden Regionen, Sprachinseln aber auch Vollzentren als Beispiele herangezogen. Als Organisationsprinzip kommt Hochdeutsch ins Spiel. Je nach dem, welche Rolle das Hochdeutsche in den Facetten der Gemeinschaft spielt, werden diverse Kategorien erstellt. In einigen Fällen spricht man im Falle des Deutschen nur noch von einer Erinnerungssprache.

Kapitel fünf beginnt mit einer modernen und in den letzten Jahrzehnten mehrfach belegten Feststellung: das Deutsche verfügt nicht über eine einzige richtige Standardvarietät. Es werden hier lexikalische, grammatische, aber auch phonetische Variationen unter die Lupe genommen. In manchen Fällen belegt man die Aussagen statistisch, stellenweise auch mit Kartenabbildungen.

Im letzten Kapitel trifft man Aussichten in Bezug auf die Vitalität des Deutschen. Die zwei Hauptvoraussetzungen sind die folgenden: ein geordneter Sprachgebrauch und Normen für die Rechtschreibung. Für die Aussprache kann man im Falle des Deutschen aus verständlichen Gründen keine strengen Kriterien festlegen, stattdessen soll eine gemeinverträgliche Form von Mündlichkeit ausreichen. Die Standardisierung der Sprache wird nach den Autoren relativ spät bewerkstelligt.

Nach Fishmans Konzept lassen sich der Sprachabbau und dessen Umkehr auf vier Ebenen messen: Höhe der Ebene, auf der eine Sprache offizielle Gel tung hat, Stand der literaren Entfaltung, die intergenerationale Weiternahme und die Identitätsfunktion. In dieser Hinsicht untersucht man einzelne Regionen. Als weitere Feststellung wird noch bestätigt, dass dem Standarddeutschen in vielen Sprachinseln eine stabilisierende Funktion zukommt.

Als Nächstes nehme ich zum gesamten Werk Stellung. Dank der guten Datenlage kann man in Bezug auf Menge und Qualität von einer sehr gründlichen Arbeit sprechen. Die Themenwahl ist äußerst interessant und lädt jede Generation ein, die angeregten Fragen neu zu beantworten. Die Schilderung der Situationen des Deutschen sind als sehr präzise zu bewerten. Dadurch, dass die Autoren von einem viel dynamischeren und im Gebrauch verankerten Sprachbegriff ausgehen, werden Sprachbeschreibungen leichter und auf diese Weise können auch komplexere Sachverhalte behandelt

werden. Die Einleitung dient als gute Orientierung für spätere Kapitel, der erste Teil verleiht dem ganzen Werk einen hilfreichen Rahmen, auf den man später noch zurückblättern kann. Wie im Hauptteil festgestellt, richtet sich der Aufbau nach der Tiefe der Abstraktion: am Anfang werden handfeste Daten und Beschreibungen angegeben und dann trifft man Kapitel für Kapitel auf immer abstraktere Themen: von Sprachbeschreibungen über die rechtliche Lage bis hin zu der Identitätsfunktion der Sprache. Historische und sprachgeschichtliche Feststellungen werden jeweils mit Daten und Fachliteratur belegt. Abstraktere Sachverhalte wie die Bedeutung einer Varietät für deren Sprecher werden mit Umfragen und Forschungen unterstützt.

Mit der Meinung der Autoren und der Zielsetzung des Bandes, nach denen Deutsch als Regional- oder Minderheitensprache in der Schule wichtig ist, bin ich zutiefst einverstanden.

Das Werk lässt jedoch noch folgende Fragen offen: was ist Hochdeutsch? Inwieweit kann die Standardsprache non-standardsprachliche Einflüsse behalten? Würde die Ausarbeitung von Kodifizierungswerken in Halbzentren zur Entstehung eines Vollzentrums führen?

Was ich zum Beispiel bemängeln kann, ist, dass der Deutschunterricht in den Niederlanden nicht behandelt wird. Erklärt wird die Entscheidung damit, dass Deutsch und Niederländisch einander typologisch sehr nahe stünden. Meines Erachtens fällt es vielen Niederländern schwer, fehlerfrei und klar Deutsch zu sprechen, denn es handelt sich bei den zwei Sprachen um eine sehr enge Verwandtschaft, was es einem Muttersprachler die Unterscheidung und das Klarkommen zwischen kleinen Unterschieden enorm erschwert. Aus diesem Grund wäre eine solche Untersuchung von Interesse und Belang.

Alles in allem betrachte ich die Arbeit als sinnvolle Weiterentwicklung und Neuverarbeitung von alten Problemen. Bei dem Sammelband handelt es sich auf keinen Fall um „alten Wein in neuen Schläuchen“. Der Aufbau und die Argumentierung sind ziemlich klar und wohl strukturiert.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1991): *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110886498>
- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110872170>
- Beyer, Rahel/Plewnia, Albrecht (Hg.) (2019): *Handbuch des Deutschen in West- und Mitteleuropa: Sprachminderheiten und Mehrsprachigkeitskonstellationen*. Tübingen: Narr. <https://doi.org/10.24053/9783823391548>

- Braun, Peter (2002): *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*. 4. Auflage. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Eichinger, Ludwig M./Plewnie Albrecht/Riehl, Claudia Maria (Hg.) (2008): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr. <https://doi.org/10.24053/9783823372981>
- Riehl, Claudia Maria (2025): *German as a Heritage Language: Attrition – Maintenance – Change*. Cambridge: Cambridge University Press [im Erscheinen].
- Wiesinger Peter (1983): *Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets: Mittel-, Süd- und Osteuropa*. Berlin: De Gruyter.